

„Anne Will“: „Düstere Aussichten 2009 - Geld weg, Jobs weg, Vertrauen weg?“

(ARD, 14.12.2008, 21:45-22:45 Uhr; online verfügbar: <http://daserste.ndr.de/annewill/videos/annewill506.html>)

Gäste	Redezeiten (jeweils einschließlich der von Anne Will gestellten Fragen; gerundete Werte)																			
Martin Kannegiesser - Präsident des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall - Kurator der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM)	7,5 Minuten (14 %)	<table border="1"> <caption>Redezeiten der Gäste</caption> <thead> <tr> <th>Gast</th> <th>Redezeit (Minuten)</th> <th>Anteil (%)</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Kannegiesser</td> <td>7,5</td> <td>14</td> </tr> <tr> <td>Sinn</td> <td>9</td> <td>17</td> </tr> <tr> <td>Scholz</td> <td>15,5</td> <td>29</td> </tr> <tr> <td>Töpfer</td> <td>12</td> <td>23</td> </tr> <tr> <td>Dittfurth</td> <td>9</td> <td>17</td> </tr> </tbody> </table>	Gast	Redezeit (Minuten)	Anteil (%)	Kannegiesser	7,5	14	Sinn	9	17	Scholz	15,5	29	Töpfer	12	23	Dittfurth	9	17
Gast	Redezeit (Minuten)		Anteil (%)																	
Kannegiesser	7,5		14																	
Sinn	9		17																	
Scholz	15,5		29																	
Töpfer	12	23																		
Dittfurth	9	17																		
Hans-Werner Sinn - Präsident des arbeitgebernahen ifo-Instituts - Aufsichtsrat der Hypovereinsbank	9 Minuten (17 %)																			
Olaf Scholz (SPD) - Bundesminister für Arbeit und Soziales	15,5 Minuten (29 %)																			
Klaus Töpfer (CDU)	12 Minuten (23 %)																			
Jutta Dittfurth (Ökologische Linke)	9 Minuten (17 %)																			

Nr.	Zeit	Anne Will	Gäste	Kommentar
1	0:00	Anne Will präzisiert das Thema der Sendung: Sie möchte - erstens - die „düsteren Arbeitsplatzprognosen für 2009 und die Frage, wie sich Deutschland dem doch noch entgegenstemmen könnte“ behandeln und zweitens - nach den „Lehren“ fragen, die aus „dem, was der entfesselte Kapitalismus im Jahr 2008 angerichtet hat“ zu ziehen sind.		
2	0:47	Begrüßung der Gäste		
3	2:03	„Herr Scholz, da Sie dabei waren und wir alle nicht: Was hat die Runde beschlossen im Kanzleramt?“	Scholz berichtet, es seien keine Beschlüsse gefasst worden. Man könne aber das Gefühl mitnehmen, „dass alle zusammenhalten wollen, die Gewerkschaften, die Arbeitgeber, die Industrie, die Banken, der Staat“. Dieser Zusammenhalt sei „nun ja nicht so was Selbstverständliches“. Man sei „politisch gut vorbereitet“, wenn mit dieser „Methode“ „den Problemen in der nächsten Zeit“ entgegengetreten werde.	Ob die BürgerInnen es wohl wirklich als Beruhigung empfinden werden, dass „die Gewerkschaften, die Arbeitgeber, die Industrie, die Banken, der Staat“ jetzt alle fest „zusammenhalten“ wollen?
4	3:24	An Scholz: „Aber ist das tatsächlich die Situation, in der man sagen kann, wir fassen gar keine Beschlüsse, wir sitzen erst mal zusammen?“	Scholz wünscht sich, dass „wir uns vornehmen, so weit es irgendwie geht, auf betriebsbedingte Kündigungen in Deutschland zu verzichten“.	Wer ist „wir“? Seit wann kann der Bundesminister für Arbeit und Soziales auf Kündigungen „verzichten“ - wenn man von den Mitarbeitern seines Ministeriums einmal absieht?
5	4:11	„Aber Herr Scholz, jetzt haben Sie ehrlich gesagt noch keinen einzigen Satz gesagt über das, was dort [...] verabredet, für gut befunden worden ist?“	Scholz erzählt, man habe „sehr viele sorgfältige Analysen gehört und miteinander besprochen“. Es seien „noch mehrere solche Treffen“ notwendig zur Vorbereitung auf „diese [...] Situation, die da kommt, von der wir ja immer sagen müssen, noch ist Vieles gar nicht so schlimm, wie es als Aussicht kommt. In einigen Industrien merkt man aber schon jetzt, dass da Nachfrageeinbrüche da sind, die viel größer sind, als sie vor einem Monat vorhergesagt worden sind.“	
6	4:56	„Machen wir es konkret, Herr Scholz, wann gibt	Scholz zufolge wird die Bundesregierung „sehr sorgfältig beobachten“ und nach	Albrecht Müller (hier): „Unser Führungspersonal tut in der

		es das zweite Konjunkturprogramm?“	dem Regierungsantritt von Barack Obama [Ende Januar 2009] „schnell und zügig Entscheidungen treffen“.	Debatte um Konjunkturprogramme so, als könne man noch einige Zeit gelassen danebenstehen, um dann konjunkturpolitisch tätig zu werden, wenn es aus ihrer Sicht nötig wird. [...] Konjunkturpolitische Maßnahmen brauchen in der Regel aber sowohl Planungs- als auch Entfaltungszeit.“
7	6:03	An Scholz: „Jetzt würde ich nur gerne noch wissen, in welchem Umfang wird es dieses zweite Konjunkturprogramm geben? Sind das 30 Milliarden Euro?“	Scholz sagt, man müsse „dafür Sorge tragen“, dass das zur Verfügung stehende Geld für die Dinge eingesetzt werde, „die wir wirklich brauchen“. Ein Konjunkturprogramm dürfe nicht „für einen kurzen Auftritt in den Abendnachrichten“ geschrieben werden. Es dürfe „nicht passieren“, dass die Kreditaufnahme des Staates es „großen Unternehmen“ unmöglich mache, ihre Investitionen zu „vertretbaren Konditionen“ zu refinanzieren.	
8	7:46	„Herr Sinn, Sie [...] haben das Krisenmanagement der Kanzlerin ausdrücklich nicht kritisiert, sondern Sie haben gesagt, Sie würden die Flinte jetzt vorbereiten [...], ohne Ihr Pulver jetzt schon zu verschießen. Was is'n da für'n Pulver drin?“	(1) Sinn hat damit gemeint, „dass man sich nicht beliebig verschulden kann und dass man sich genau überlegen muss, wann man schuldenfinanzierte Programme dann wirklich auf den Weg bringt“. Man solle jetzt „noch ein klein bisschen abwarten“, weil „uns die Sache erst mit Verzögerung erwischt“. (2) In den USA steige die Arbeitslosigkeit schon seit eineinhalb Jahren an, während in Deutschland die Arbeitslosigkeit auf den niedrigsten Stand seit 16 Jahren gesunken sei. In den USA müsse man „nun ein massives Konjunkturprogramm machen“. (3) Ein deutsches Konjunkturprogramm könne „ja nicht den Export wieder fördern“, da die deutschen Verbraucher andere Güter nachfragen, als „die Chinesen“. Im Zuge eines „Zweitrundeeffekts“ werde es „in einem Jahr“ einen Rückgang des Konsums in Deutschland geben, dann sei der Zeitpunkt, wo das „zweite“ Konjunkturprogramm „richtig greifen“ müsse.	- Zu (1): Siehe Kommentar zu Nr.6. - Zu (3): Hier macht Prof. Sinn deutlich, in welchem Ausmaß sein Interesse auf den Export beschränkt ist.
9	10:10	„Herr Kannegiesser, finden Sie auch, dass man noch Zeit hat und dass uns die Folgen der Krise erst mit Verzögerung erreichen wird [sic] und wir dann erst nach einem neuen Konjunkturprogramm rufen sollten?“	Kannegiesser: „Ein solcher großer Tanker wie unsere Wirtschaft, der hat ja sehr lange Reaktionsstrecken.“ Man dürfe daher nicht warten, „bis erst alles zusammengebrochen ist“. Die Konjunkturprogramme der Vergangenheit hätten zu spät ihre Wirkung entfaltet. Es müsse in Abstimmung mit anderen Ländern gehandelt werden („Geleitzug“).	Siehe auch Kommentar zu Nr.6.
10	12:14	„Aber im Moment hat die Welt nicht den Eindruck, auch die Europäer nicht, dass wir das sonderlich gut machten in Deutschland.“ Einspielfilm: Nicolas Sarkozy, Gordon Brown und Paul Krugman kritisieren die Untätigkeit der deutschen Regierung.		Der Film passt verblüffend gut zu den vorhergegangenen Ausführungen Kannegiessers - das könnte aber auch ein Zufall sein.
11	13:07	„Herr Töpfer, Ihre Parteivorsitzende und Ihre Kanzlerin, unser aller Kanzlerin - macht sie's gut oder bezichtigt sie der Wirtschafts-nobelpreisträger zu Recht der Dummheit und der fehlenden intellektuellen Beweglichkeit?“	(1) Töpfer, sagt, Angela Merkel könne den Vorwurf „bestens vertragen“, da nämlich in den vergangenen Monaten sich viele Äußerungen von Wirtschaftswissenschaftler als Dummheiten erwiesen hätten. (2) „[...] es brennt lichterloh bei uns in der Wirtschaft, es brennt lichterloh im Bankensystem. [...] Und deswegen kann man jetzt darüber nachdenken, wie schnell und wie intensiv muss gehandelt werden. Aber wenn wir das tun [...], ohne zu bedenken, was denn die Ursachen dafür waren und eventuell wird das Konjunkturprogramm genau diese Ursachen wieder weiterführen [sic], dann komme ich zum Ergebnis, dann lass uns bitte noch ein bisschen warten und darüber nachdenken und dann so gezielt investieren [...]“. (3) „Man ist ja selbst Ökonom, man hat immer gehört, wir sind eine offene Volkswirtschaft: Wenn Sie den Konsum stärken, stärken Sie im Zweifel erst mal die Exporte aus China und die Exporte von anderen Konsumindustrien, aber doch nicht Arbeitsplätze in Deutschland.“	Zu (3): Töpfers Begründung erstaunt: Immerhin sind 2005 laut Statistischem Bundesamt nur acht Prozent von den von Deutschen konsumierten Güter importiert worden.

12	16:34	„Frau Ditzfurth, wie beobachten Sie all das und wie würden Sie sagen meistert [sic] Angela Merkel und die Bundesregierung die Wirtschaftskrise?“	Ditzfurth antwortet: Da die Bundestagswahl erst im Herbst 2009 stattfindet, werde nun „verschleppt“ mit den „Mitteln der Propaganda, der Diskussion, der Befriedung und der Einbindung“. Die bevorstehende Wirtschaftskrise werde „gewaltig“ ausfallen: „Und das große Problem wird sein, wie kann man das so dosieren, dass man in diesem Land keinen Aufstand kriegt, keine Rebellion, keine allzu große Unruhe. Das heißt, man muss versuchen, einen möglichst großen Teil der Mittelschicht zu retten. [...] Im Moment geht es darum, der Öffentlichkeit vorzumachen, dass man es doch gut abfedern kann.“	Ditzfurth als einzige Stimme in der Gesprächsrunde, die nicht einer der Regierungsparteien oder dem Lager der Arbeitgeber angehört, kommt hier erstmals zu Wort - in der 17. Minute der Sendung.
13	19:20	„Herr Scholz, verschleppt die Bundesregierung in der Tat die Maßnahmen?“	Scholz: „Nein, ich finde, wir haben schnell und zügig gehandelt.“ Er nennt das zügig verabschiedete „Finanzmarktstabilisierungspaket“. Der weitere Verlauf der Krise sei nicht vorhersehbar. Man brauche jetzt einen „Schutzschirm für die Arbeitsmärkte“.	Die von Ditzfurth angesprochenen gesellschaftlichen Auswirkungen der Wirtschaftskrise (Nr. 12) passen offensichtlich nicht in Anne Wills Konzept. Sie werden daher zügig ausgeblendet, indem Scholz die Gelegenheit erhält, ausführlich die Regierungspolitik zu loben.
14	21:28	„Herr Töpfer, da würde mich interessieren, ob sie das als einen Ausdruck von Vertrauenswürdigkeit, von Glaubwürdigkeit, von Orientierung begreifen würden: Da hat das Bundesverfassungsgericht der Bundesregierung das Pendlerpauschalengesetz sowas von um die Ohren, dass es kracht, und die Bundesregierung in Gestalt der Kanzlerin sagt: ‚Eigentlich völlig ok‘, obwohl sie eben noch dagegen war und sagt: ‚Ist doch ein prima Konjunkturprogramm‘. Erfüllt sie das mit sowas wie Glaubwürdigkeit, Zuversicht in das, was die Kanzlerin entscheidet [sic]?“	Töpfer ist der Meinung, die Glaubwürdigkeit der Politik werde nur gewahrt, wenn die Krise dazu genutzt werde, „Strukturen so zu ändern, dass sie auch zukunftsfähig werden“: „Wir haben gesehen, dass die Systematik dieser neoliberalen Wirtschaftsordnung in ein Desaster hineinläuft. Wir müssen deswegen alles daran setzen, dass wir mit der Überwindung der Krise auch wieder zurückfinden zu den Grundlagen einer sozialen und ökologischen Marktwirtschaft.“	
15	24:02		Scholz gibt (unbefragt) der Überzeugung Ausdruck, „dass unsere Wirtschaft nicht ohne Regeln funktioniert“. Man brauche „weltweit funktionierende Regeln“ für die Finanzmärkte. Die „sozialstaatlichen Möglichkeiten“ in Deutschland seien „in dieser Krise“ zu verteidigen.	
16	25:35	„Aber wir waren auch noch bei einem anderen Punkt, Herr Scholz, den Herr Töpfer angesprochen hat und auch Frau Ditzfurth angesprochen hat: Werden jetzt auf dem Altar dieser neuen Krise alle Überzeugungen geopfert, die wir schon mal hatten? Zum Beispiel, dass Klimaschutz wichtig sei [...]? Und wird jetzt wieder der alte Grundsatz aufgemacht [sic], [...] dass Klimaschutz immer Arbeitsplätze kostet?“	Scholz verneint die Frage mit dem Hinweis darauf, dass Klimaschutz nicht unbedingt keine Arbeitsplätze kosten müsse.	Offenbar gefällt es Anne Will auch nicht, dass Töpfer und Scholz sich mit ihren Ausführungen auf dem Terrain des Themas der Sendung (siehe Nr.1) bewegen, indem sie die „soziale und ökologische Marktwirtschaft“ bzw. die Regulierung der internationalen Finanzmärkte als Lösungsansätze ansprechen. Daher wirft die Moderatorin die vergleichsweise nebensächliche und reichlich naive Frage auf, ob „Klimaschutz immer Arbeitsplätze kostet“. Für die weitgehend differenzfreie Behandlung dieses Problems steht nun ein Viertel der gesamten Sendezeit zur Verfügung (Nr.17-23).
17	26:46	„Frau Ditzfurth, glauben Sie das auch?“	Ditzfurth führt aus, dass die Ökologie ein Teil der sozialen Frage sei. Dies werde aber nicht mehr debattiert.	
18	28:58		Scholz pflichtet (unaufgefordert) Ditzfurth in dem Punkt bei, dass die ökologische Frage ein Teil der sozialen Frage sei. Humane Arbeitsbedingungen seien ein „ganz zentrales Thema für die Politik“.	
19	29:11	„Aber wir waren noch bei einem anderen Punkt, nicht dass wir den aus dem Blick verlieren. Und meine Frage war, ist jetzt im Zuge der Krise die eben noch so genannte Klimakanzlerin dazu übergegangen, dass sie gesagt hat: ‚Nein, wir machen die Rechnung wieder neu auf, Arbeitsplätze wiegen schwerer als Klimaschutz‘, Herr Töpfer?“	Für Töpfer „ist ganz eindeutig festzuhalten erstens“, dass niemand sich mutwillig auf Kosten von Arbeitsplätzen für das Klima einsetze. Es sei zu fragen, ob es sein könne, dass Deutschland trotz abnehmender Bevölkerung „stabil nur sein kann“ bei jährlich zwei Prozent Wirtschaftswachstum. „Welche Arbeitsplätze können in diesem Land, wo wir Investitionen durchführen müssen in Bildung, Zukunft haben? Und da komme ich zu genau solchen Arbeitsplätzen, die eine neue Energiezukunft darstellen.“ Jetzt könne im Rahmen	

			eines Konjunkturprogramms in die deutschen Stromleitungssysteme investiert werden.	
20	31:18		Ditfurth (ungefragt): „Das heißt, die [die Energiekonzerne] würden jetzt [...] das finanziert kriegen, was sie jahrelang, weil sie ihre Profite höher haben wollten, verschlampt [...] haben. Und jetzt kriegen sie Konjunkturlilfe aus Steuergeldern, um endlich die Leitungen so zu legen, dass sie überhaupt intakt sind.“	Dieser keineswegs unwesentliche Gesprächsbeitrag Ditfurths wird durch Anne Wills beherztes Eingreifen (Nr.21) auf die überschaubare Dauer von 17 Sekunden begrenzt.
21	31:35	„Herr Sinn, dann helfen Sie uns bitte mal und sagen: Ist Klimaschutz in Zeiten einer Wirtschaftskrise nicht mehr zu finanzieren und geht die Kanzlerin besser beim Gipfel in Brüssel hin, dass sie sagt, wir wollen für die deutsche Schwerindustrie Ausnahmen haben, dass sie erst später in den Emissionshandel einsteigen [sic]?“	Sinn ist der Meinung, man müsse das Klimaproblem „irgendwie angehen“. Prof. Sinn kritisiert nun die Einspeisetarife nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz.	
22	34:04	„Herr Töpfer, helfen Sie mir! Es war anders gedacht, es sollte nicht so sein, dass die deutsche Schwerindustrie ausgenommen wird. Sie hatten auch im Vorfeld noch gesagt, das Allerbeste wäre, wenn das ganz ohne Ausnahmen durchginge - erst dann haben wir eine gute Chance, dass die Klimaschutzziele erreicht werden.“	Töpfer hat seine Meinung nicht geändert. Die Investitionen in erneuerbare Energien seien gerade in der Krise gut. Töpfer möchte mit der Konjunkturkrise auch die Klimakrise „bewältigen“.	
23	36:28	„Wie passt dann dazu, Herr Kannegiesser, dass der Chef der Norddeutschen Affinerie die Woche gesagt hat, wenn er nicht ausgenommen würde vom Emissionshandel, dann würde ihn das pro Jahr 45 Millionen Euro kosten und er würde ganz sicher Arbeitsplätze verlagern - müssen. Heißt das dann nicht wieder, hatten wir hier schon diskutiert, dass er den alten Grundsatz wieder aufmacht: ‚Hej, wenn ihr da ordentlich in Klimaschutz investieren wollt und mich verhaftet [sic], dann kostet das Arbeitsplätze?‘“	Kannegiesser zufolge ist ein Mittelweg zwischen der Erhaltung des status quo und einem Umsturz zu wählen. Wirtschaftspolitik und Klimapolitik stünden in einem Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit.	
24	38:24		Ditfurth (ungefragt): „Es ist komisch, dass überhaupt niemand über Armut redet. Es ist eine ganz merkwürdige Debatte [...], wie Sie jetzt über Umweltprobleme reden [...]. Es ist aber auffällig, dass jetzt [...] eine ganz kleine technokratische klimapolitische Debatte hier benutzt wird, um das riesengroße soziale Thema, das, was an Armut in den letzten Jahren schon produziert worden ist und was jetzt noch mehr in diesem Land auf viele Menschen zukommt, überhaupt nicht besprochen wird. [...] Bei diesem Gipfel, bei diesem Treffen heute Abend und bei den weiteren Treffen wird es darum gehen, sozusagen eine solche Befriedung zu schaffen, auch Gewerkschaften einzubinden [...] so dass man nach außen scheinbar zum Willen des Ganzen auftritt. Das ist natürlich alles Bullshit, wie wir wissen.“	Siehe auch Kommentar zu Nr.16.
25	39:14	„Wir machen die größere Diskussion auf, Frau Ditfurth. Wir haben verstehen wollen, was diese Woche so los war und was uns das Neues erzählt und wollten darüber verstehen, welche Politik die Bundesregierung im Moment verfolgt - deshalb hatten wir die Punkte durchdiskutiert. Aber machen wir die größere Debatte, die hier sowieso vorbereitet war: Herr Kannegiesser, die Frage an Sie, wir haben ja dieses Jahr 'ne neue Metapher kennengelernt, und die hieß, man habe in den	„Wenn unser Finanzsystem zusammenbricht, dann betrifft uns das alle. [...]“	Anne Will macht wieder klar: Es sollen trotz des Themas der Sendung (siehe Nr.1) beileibe nicht die möglichen Auswirkungen der bevorstehenden Wirtschaftskrise erörtert werden. Denn weit unverbindlich-angenehmer vergeht die Zeit bei konsensträchtigen (Nr.25) und teilweise auch belanglosen Gegenständen (Nr.26-27).

		Abgrund geblickt. Was haben Sie in diesem Abgrund gesehen?		
26	40:26	An Kannegiesser: „Haben Sie in den Momenten jemals am System, also am Kapitalismus, gezweifelt?“	Kannegiesser: „Nein! Nicht nur, weil ich so sozialisiert und aufgewachsen bin. Weil ich auch sehe, dass man nicht aus Problemen, die in einem Teil der Volkswirtschaft entstanden sind, jetzt auf das Ganze ableiten kann. Das ist jetzt natürlich die Gefahr. Jetzt kommen die natürlich aus allen Löchern raus und kommen ans Licht und sagen: ‚So, das haben wir immer gesagt!‘ - Einwurf Ditfurth: „Aus welchem Loch komme ich denn gerade?“ - Kannegiesser: „Ich weiss nicht, aus welchem Loch Sie kommen, woher soll ich das wissen?“ - Ditfurth: „Das ist ein interessantes Bild von einem politischen Kontrahenten, was Sie da haben.“	Kannegiesser führt hier eine Sprache („kommen die natürlich aus allen Löchern raus“), die erschreckend ist.
27	41:16	„Ich würde über die Zweifel am Kapitalismus gerne sprechen wollen, ich glaube, deshalb hat Frau Ditfurth sich schon in dem Loch gesehen.“	Kannegiesser führt aus: Man habe die „beiden grundsätzlichen Alternativen einer planwirtschaftlichen Ordnung und einer marktwirtschaftlichen Ordnung“. Die Wirtschaftsgeschichte zeige, dass die Marktwirtschaft „wesentlich mehr Effizienz und Dynamik“ bringe, freilich „unter der Voraussetzung, dass sie in ein soziales System eingebunden ist“.	Zwanglos macht sich Anne Will Kannegiessers fragwürdige Metaphorik (siehe Nr.26) zu eigen.
28	42:40	Sinn: „Frau Will, ich melde mich zu Wort!“ - Will: „Herr Sinn! Genau! Ist der Kapitalismus nach wie vor das überlegene System?“	Sinn: „Die Frage stellt sich doch gar nicht. [Anne Will: „Doch! Die stellt zum Beispiel Frau Ditfurth!“] Die wird von vielen eben falsch gestellt, weil man nicht sieht, wo die Defekte wirklich lagen, die diese Krise hervorgerufen haben. Und zwar lagen die Defekte beim amerikanischen oder angelsächsischen Bankensystem, wo die Eigenkapitalregulierung fehlte.“ Dies sei die Ursache für die Entwicklung des „Casinokapitalismus“ gewesen. „Was wir lernen müssen ist: Wir müssen die Banken regulieren.“	Sinn vertritt hier eine bemerkenswert schlichte These: Wären die angelsächsischen Banken mit ausreichendem Eigenkapital versehen gewesen, hätten sie sich automatisch so verantwortungsvoll verhalten, dass es nicht zur Finanzkrise gekommen wäre.
29	44:26	„Herr Sinn, ist es ein Systemfehler oder ist es ein Fehler Einzelner?“	Sinn: „Es ist ein Systemfehler in dem Sinne, wie es Herr Kannegiesser gesagt hat. Wir haben ja in Deutschland die Vorstellung des Ordoliberalismus. Ludwig Erhard, nicht. Was also Nicht-Ökonomen als Neoliberalismus bezeichnen, wir haben das noch nie so genannt. Ordoliberalismus heisst: Marktwirtschaft mit Regeln, [...] es wird genau vorgeschrieben, welche Dinge möglich sind und welche nicht. Und bei den Banken hat man das missachtet [...], weil es so einen Laschheitswettbewerb der Regulierungssysteme gab.“	Prof. Sinn vereinnahmt hier - wohl wider besseres Wissen - den wehrlosen „Vater der Sozialen Marktwirtschaft“ Ludwig Erhard für den Ordoliberalismus, der eine Abart des Neoliberalismus ist.
30	45:08	An Sinn: „Also ist der Staat und die Aufsichtssysteme schuld.“	Sinn: „[...] Im Wettbewerb um das Bankengeschäft erodieren diese Regulierungssysteme und zum Schluss wird gar nicht mehr reguliert [...] und es entsteht dieser Casinokapitalismus, den wir jetzt beklagen.“	
31	45:50	„Herr Töpfer, wir haben zwei Dinge, halten wir fest, Herr Kannegiesser hat nicht am System gezweifelt, Herr Sinn offensichtlich auch nicht, aber er zweifelt an den Regulierungsbehörden und findet, die waren schuld, ansonsten war es ein Systemfehler. Was sagen Sie?“	Töpfer mahnt, man müsse dringend über den Kapitalismus sprechen. In Umfragen hielten nur noch 31 Prozent der deutschen Bürger die „Marktwirtschaft“ für das sinnvollere Modell. Die „freiheitlich-demokratische Ordnung“ hätte „erheblich“ gelitten. Das sei Töpfers Hauptsorge: „Wir brauchen eine ökologische und soziale Marktwirtschaft. Wenn wir das nicht erreichen, wird dieses kapitalistische System die Probleme der Welt nicht bewältigen und es wird hinweggefegt, ganz einfach.“	
32	47:18	„Und das, Herr Töpfer, gibt mir eine gute Gelegenheit, um unseren Beitrag nochmal zu zeigen, um uns vor Augen zu führen, welche Wörter in diesem Jahr benutzt worden sind [...]. Da Sprache ja immer verräterisch ist, wenn man sich anschaut, was 2008 uns erzählt hat über den Kapitalismus [sic].“ Filmbeitrag („Erst der EM-Titel futsch, dann brennen plötzlich die Finanzmärkte und bringen die Wirtschaft zum Absturz!“ - Merkel: „Aufgabe des Staates ist Kontrolle.“ - Abschlussfrage: „Mehr Marx, weniger Markt, oder ist 2009 der		Auch über die „Hauptsorge“ Töpfers, nämlich die Beschädigung der freiheitlich-demokratischen Ordnung (siehe Nr.31), möchte Anne Will heute lieber nichts Näheres hören. Deshalb wird nun ein fast beleidigend niveauloser Einspielfilm gezeigt.

		Bewusstseinswandel schon wieder vorbei?“)		
33	49:18	„Frau Dittfurth [...]: Frau Merkel hat gesprochen von den ‚Exzessen der Märkte‘, Herr Sinn hat gesprochen vom ‚Casinokapitalismus‘, wir haben gehört von ‚Auswüchsen des Kapitalismus‘ und haben Herrn Töpfer gehört, der gesagt hat ‚Man kann das sehr zu Recht diskutieren.‘ - Sie machen das seit ewig langer Zeit. Warum glauben Sie nicht an Auswüchse von Kapitalismus, die wir dieses Jahr gesehen haben?“	Dittfurth: „[...] Eigentlich müsste man darüber reden, aber das ist in diesem Kreis ein bisschen schwierig: Was für Möglichkeiten gäbe es? Wäre es zum Beispiel sinnvoll [...], die Banken, die jetzt Steuergelder kriegen, einfach zu verstaatlichen und ich traue auch Teilen dieses Staates bei aller Kritik zu [hier wird Dittfurth von Prof. Sinn unterbrochen]“	Das kommt sehr selten vor bei „Anne Will“: Ein Gast kritisiert den eng gesteckten Rahmen der Diskussion.
34	51:24		Sinn (ungefragt): „Ja meinen Sie denn, die Landesbanken haben so gut abgeschnitten? [...] Wir haben doch Staatsbanken, die haben die größten Verluste eingefahren von allen [...]. [...] nehmen Sie doch mal das Umweltproblem im Kommunismus. Wenn der Kommunismus so toll funktioniert, warum hat er die Umwelt so verschandelt, wie er’s getan hat?“	Das ebenso abgedroschene wie falsche Landesbanken-Argument (siehe z.B. hier) ist Prof. Sinn keineswegs zu dumm.
35	52:08		Dittfurth erläutert, es gehe nicht darum, eine bürokratische Kommandowirtschaft durchzusetzen [Sinn: „Ja, wie denn?“], sondern um den Versuch, ein Wirtschaftssystem zu finden [Anne Will versucht an dieser Stelle vergeblich, Dittfurth zu unterbrechen], in dem Menschen nicht gedemütigt und ausgebeutet würden.	
36	52:55	„Frau Dittfurth, gestatten Sie, dass ich den zentralen Gedanken aufnehme, den Sie gesagt haben: ‚Es muss eine Gegenwehr geben‘, so haben Sie gesagt und haben dann die Arbeiterbewegung angesprochen [...]. Deshalb an Sie die Frage, Herr Scholz: [...] Was ist mit der Gegenwehr, bringen Sie die auf die Reihe?“ (Dittfurth: „Was? Die SPD? Hahaha!“)	Scholz meint, es genüge nicht, die Bankenaufsicht zu stärken, es gebe „noch eine ganze Reihe von anderen Themen“. Auch hat sich Scholz „schon geärgert, wie verächtlich der Sozialstaat in den letzten Jahren gemacht worden ist“. Und er findet es „gut, wenn das jetzt wieder andersrum kommt.“ Man brauche „mehr Sozialstaatlichkeit“. Schlecht findet Scholz auch, dass sich immer weniger Unternehmen an Tarifverträge halten. Auch deswegen brauche man „so etwas wie Mindestlöhne“. „Das alles ist eine Tradition, die jetzt sich als besonders richtig erweist. Und wenn das die Lehre aus der heutigen wirtschaftlichen Lage ist, dass der Sozialstaat Zukunft hat, dann ist das die richtige Lehre, die alle miteinander ziehen können.“	
37	56:18	„Herr Scholz, danke dafür! Herr Kannegiesser, an Sie zum Schluss noch die Frage [...]: Haben Sie die Hoffnung, dass es gelingen wird, was Herr Scholz beschrieben hat, dass man den Kapitalismus soweit reformiert mit den Erkenntnissen aus der Krise, dass es hinterher allen besser geht?“	Scholz zufolge ist die Marktwirtschaft „das einzige System, was sich ständig eigentlich reformiert seit Karl Marx“. Die letzte „Ausformung“ sei die Soziale Marktwirtschaft gewesen. „Und wenn die funktioniert hätte, wie sie gedacht war, dann wäre es nicht zu diesen Problemen gekommen.“ Im Übrigen müsse ein Konjunkturprogramm vorrangig der Arbeitslosigkeit entgegenwirken.	
38	57:23	„Danke Herr Kannegiesser, Frau Dittfurth, meine Herren insgesamt, danke für ’ne spannende Debatte über ein sehr grundsätzliches Thema.“		Anne Will verabschiedet ihre Zuschauer mit der Feststellung, in der verflommenen Sendung sei „ein sehr grundsätzliches Thema“ „spannend“ debattiert worden. Vielleicht glaubt sie wirklich daran? Tatsache ist jedoch, dass Anne Will mit beachtlicher Konsequenz jeden noch so zaghaften Ansatz einer Debatte zu den wirklich „grundsätzlichen“ Themen verhindert hat.